

Eugen-Kogon-Preis

Seit 2002 verleiht die Stadt Königstein einmal im Jahr den Eugen-Kogon-Preis und erinnert damit an den bekannten Publizisten und Politologen Professor Dr. Eugen Kogon, der bis zu seinem Tod am 24. Juli 1987 im Stadtteil Falkenstein lebte.

Der Preis, der mit 5.000 Euro dotiert ist, wird an Kandidaten verliehen, die sich den Grundwerten lebendiger Demokratie verpflichtet fühlen, ihr Leben in den Dienst dieser Werte gestellt haben und dabei so erfolgreich waren, dass dies auch an ihrer öffentlichen Bedeutung ablesbar ist. Einige der Preisträger standen darüber hinaus Eugen Kogon persönlich nahe. Über die Eugen-Kogon-Preisträger entscheidet ein 20-köpfiges Kuratorium unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers Alexander Freiherr von Bethmann.

Die Preisträger der vergangenen Jahre waren:

- 2002: **Wladyslaw Bartoszewski**, ehemaliger polnischer Außenminister, Historiker und Publizist
- 2003: **Professor Dr. Hartmut von Hentig**, Pädagoge und Publizist
- 2004: **Professor Dr. Joseph Rován**, französischer Historiker
- 2005: **Professor Dr. Hans Maier**, ehemaliger bayerischer Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst
- 2008: **Maximilian-Kolbe-Werk**

Über Eugen Kogon

Eugen Kogon wurde am 2. Februar 1903 als Sohn eines russischen Diplomaten in München geboren. Er stammt aus einem streng katholischen Elternhaus. Nach dem Studium der Nationalökonomie und Soziologie in München, Florenz und Wien promovierte Kogon 1927 mit einer Arbeit über den „Kooperativstaat des Faschismus“. Seine publizistische und politische Laufbahn begann in den Jahren 1927 bis 1934 bei der katholisch-konservativen Wochenzeitschrift „Schönere Zukunft“ in Wien. 1934, nach dem Juliputsch, übernahm Kogon die Vermögensverwaltung des Hauses Sachsen-Coburg-Gotha.

Wiederholte Reisen führten Kogon nach Ungarn, in die Tschechoslowakei, die Schweiz, nach Italien, Frankreich, England und Deutschland, wo er 1937 wegen antinationalsozialistischer Aktivität zwei Mal verhaftet wurde. Unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich erfolgte dann am 12. März 1938 seine entgeltliche Verhaftung und im September 1939 die Deportation in das KZ Buchenwald. Kogon war im KZ Buchenwald führend in der aktiven, illegalen Opposition und stand 1943 auf der Todesliste.

Nach der Befreiung aus dem KZ am 12. April 1945 ließ Kogon sich bei Frankfurt am Main nieder und begann noch im selben Jahr sein Buch, „Der SS-Staat – Das System der deutschen Konzentrationslager“, das 1946 veröffentlicht wurde und noch heute als Standardwerk über die NS-Verbrechen gilt. Trotz der intensiven Auseinandersetzung mit der Vergangenheit richtete Kogon seinen Blick in erster Linie nach vorn, um am Aufbau einer neuen Gesellschaft mitzuwirken - einer Gesellschaft, die nach Kogons Überzeugung Christentum und Sozialismus verbinden sollte.

Im September 1945 verfasste Kogon – gemeinsam mit seinem Freund, dem ebenfalls christlichen Denker Walter Dirks – die „Frankfurter Leitsätze“ über die Bildung demokratischer Parteien und sah darin die Verstaatlichung von Schlüsselindustrien vor. Diese Leitsätze waren Grundlage für das christlich-sozialistische Gründungsprogramm der hessischen CDU. Von der CDU Konrad Adenauers, die von Gemeineigentum und Verstaatlichung von Schlüsselindustrien nicht viel wissen wollte, wandte sich Kogon schnell ab und setzte sich in zahlreichen Essays kritisch mit der Adenauer-Regierung auseinander. Er sprach sich gegen Wiederbewaffnung, Atomwaffen und den „Irrsinn der Überrüstung“ aus, forderte als Lehre aus dem Nationalsozialismus eine

Abkehr vom klassischen Nationalstaat und setzte sich für den Aufbau einer europäischen Republik ein. So wurde er 1949 der erste Präsident der Europa-Union Deutschland, war lange Jahre Mitglied und Präsident des Zentral- und Exekutivkomitees der Union Européen sowie des internationalen Komitees der Europäischen Bewegung und zeitweilig auch Präsident und Vorsitzender des Exekutivkomitees des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung. Alfred Grosser zählte ihn zu den drei eigentlichen „Schöpfern von Europa“.

1951 wurde Eugen Kogon zum Professor für Politikwissenschaft an die Technische Hochschule Darmstadt berufen. Dort lehrte er bis zu seiner Emeritierung 1968. Später unterstützte Kogon die Ostpolitik der sozialliberalen Koalition und setzte sich aktiv für die Aussöhnung mit Polen und der Sowjetunion ein.